

Lloyd deMause

Die phallische Präsidentschaft: Die Clinton-Skandale und der Krieg gegen Jugoslawien als Reinigungs-Kreuzzüge¹

Washington, Jefferson, Jackson, Buchanan, Cleveland, Wilson, Harding, Roosevelt, Eisenhower, Kennedy, Johnson, Bush, Clinton — all diese US-Präsidenten waren Ehebrecher, Väter unehelicher Kinder, Prostituierten-Freier, Sexsüchtige.² Warum haben die Amerikaner so oft Männer als ihre politischen Führer gewählt, die ihre Ehefrauen mit ihren zwanghaften Sexaffären betrügen und erniedrigen — anstatt reifer Männer, die fähig sind, ihre Partner zu lieben und nicht zu betrügen?

Es ist kein Zufall, daß von den dreizehn oben aufgelisteten Ehebrecher-Präsidenten alle bis auf zwei auch größere Militäreinsätze befehligt haben, während die neunundzwanzig übrigen US-Präsidenten, die in ihren Ehen in stärkerem Maße treu waren, weitaus friedvoller regierten. Es ist nutzbringend, sich einmal die naheliegende Frage zu stellen: Kann es sein, daß Nationen, wenn sie bereit sind, in den Krieg zu ziehen, unbewußt ihre Führer so wählen, wie es einige indigene Stämme tun — nach ihrer Fähigkeit, sowohl Frauen, als auch Feinde zu unterwerfen?

Der öffentliche Konsens über Clinton war ursprünglich, daß er, weil er sich im Vietnamkrieg um die Einberufung herumgemogelt hatte, Amerika nicht in einen Krieg führen würde. Dies entsprach aber schon vor dem Kosovo-Krieg nicht der Wirklichkeit. Nach Ramsey Clarks Buch "The Children are Dying: The Impact of Sanctions on Iraq"³ brachte Clinton es durch sein Festhalten am Irak-Embargo fertig, eine Million irakische Kinder zu töten — fast so viele, wie jüdische Kinder im Holocaust getötet wurden! Die in den USA an Clinton übertragene Rolle scheint es zu sein, auf eine Weise für Menschenopfer zu sorgen, die unsere Schuldgefühle nicht hochkommen läßt: im Irak durch seine "unsichtbare" Kindstötung, in Jugoslawien durch die Konzentration auf die Vertreibungen der Kosovaren, die durch seinen Bombenkrieg erst richtig in Gang kamen, und sogar im Falle seiner eigenen Skan-

¹ Beitrag zum Jahreskongress 1999 der International Psychohistorical Association (New York, 2.-4. 6. 1999), Originaltitel: "The Phallic Presidency: The Clinton Scandals and the Yugoslav War as Purity Crusades". Zugrundegelegt wurde die Fassung vom 21. Oktober 1999. Übersetzung: Winfried Kurth. Eine Vorgängerversion dieses Aufsatzes erschien unter dem Titel "The Phallic Presidency" im *Journal of Psychohistory*, Vol. 25, No. 4 (1998), 354-357, und in deutscher Übersetzung unter dem Titel "Die phallische Präsidentschaft" in der *Zeitschrift für Politische Psychologie*, Bd. 6 (1998), Heft 1/2, 103-106.

² Wesley O. Hagood, *Presidential Sex: From the Founding Fathers to Bill Clinton*. Citadel Press, New York 1996.

³ Ramsey Clark, *The Children Are Dying: The Impact of Sanctions on Iraq*. World View Forum, New York 1996.

dale, durch die er sich Amerika ein ganzes Jahr lang selbst als ein geeignetes Opfer präsentierte, das für unsere Sünden zu bestrafen sei.

Daß sich Clinton unbewußt als freiwilliges Opfer anbot, ist klar. Die Wochen, bevor er seine Affäre mit Monica Lewinsky begann, waren angefüllt mit Medienberichten und abendlichen Krisensitzungen im Weißen Haus über das Thema, wie heiß der oberste Opferpriester Kenneth Starr hinter sexuellem Fehlverhalten Clintons, das zur Verurteilung geeignet war, hinterher war. Mitarbeiter warnten Clinton täglich, keine weitere "dumme Tussi-Geschichte" zu riskieren, da man ihn diesmal schnappen würde. Clinton aber, der die Gruppenphantasie von der Opferung spürte, die von ihm verlangte, freiwillig das Opfer zu sein, begann dennoch die Affäre und blickte aus dem Fenster des Weißen Hauses, um zu sehen, ob Starrs Schnüffler zuguckten, während er von "ihr" sexuell bedient wurde.

Folgt man seinem Biographen, war Clintons Familienrolle ebenfalls die eines sich aufopfernden Helden, der der "Umsorger und Beschützer der Familie" und seiner Mutter Virginia war.⁴ Sein alkoholischer Stiefvater war so gewalttätig seiner Mutter gegenüber, daß Clinton sich daran erinnert, wie dieser mit einem Gewehr auf seine Mutter geschossen hat, als er selber fünf Jahre alt war, und der kleine Billy "mußte zweimal echte Gewalttätigkeiten stoppen, als Roger drohte, Virginia umzubringen".⁵ Clintons Rolle des "Familienhelden" war es natürlich, die ihn zu so einem meisterhaften Politiker machte, der fähig ist, die unbewußten emotionalen Bedürfnisse anderer zu spüren und seine eigenen Werte für die Verherrlichung, die er dadurch gewann, zu opfern. Es gab wenig Liebe in seiner Familie. Sein Stiefvater mißhandelte ihn physisch während seiner Trunkenheits-Wutanfälle, und seine Großmutter, die sich in den ersten Jahren, als die Mutter abwesend war, hauptsächlich um ihn kümmerte, hatte ein "grimmiges Wesen" und verwendete zweifellos "eine Peitsche" gegen ihn, wie sie es auch bei seiner Mutter getan hatte, als diese klein war.⁶

Zusätzlich zu diesem körperlichen Mißbrauch war Bill Clinton auch ein ungewünschtes Kind, dessen Mutter ihn als Kleinkind zwei Jahre lang bei ihrer Mutter ließ, während sie in eine andere Stadt zog, um eine Krankenschwestern-Ausbildung zu absolvieren, und die ihn später, während er aufwuchs, regelmäßig allein ließ und sich dem Glücksspiel widmete. "Ich wurde erzogen in der Art von Kultur, wo du ein glückliches Gesicht machst und deine Schmerzen und Qualen nicht zu erkennen gibst", sagte er.⁷ Der Psychotherapeut Jerome Levin verbindet Clintons suchthaften Sex mit Hunderten von Frauen unmittelbar mit seiner einsamen Kindheit:

⁴ David Maraniss, *The Clinton Enigma*. Simon & Schuster, New York 1998, S. 49.

⁵ Nancy Collins, "A legacy of strength and love". *Good Housekeeping*, Nov. 1995, S. 115.

⁶ David Maraniss, *First in His Class: The Biography of Bill Clinton*. Simon & Schuster, New York 1994, S. 22.

⁷ *Newsweek*, 30. 3. 1992, S. 37.

Virginia Kelly [Clintons Mutter] sieht Monica Lewinsky extrem ähnlich. Kellys Frisur, ihr dick aufgetragenes Make-up, und der Gesamteindruck erinnern erstaunlich an Lewinsky. Bill Clinton, der Mann, der seine Mutter verloren hatte, hatte einen Ersatz für sie gefunden... Sein Vermächtnis als inzwischen erwachsenes Kind eines Alkoholikers zwang ihn, die Leere seiner Kindheit aufzufüllen und die suchthaftern Verhaltensmuster sowohl seiner leiblichen, als auch seiner Stiefeltern zu wiederholen...⁸

Daß Clinton seine Sehnsucht nach seiner abwesenden Mutter mit Monica Lewinsky wiederholte, kann man daran sehen, daß er zu Monica sagte, als sie aus dem Weißen Haus versetzt worden war: "Warum müssen sie Dich mir wegnehmen?" — die gleiche Frage, die er seiner Mutter stellte, als sie ihn verließ, als er klein war. Selbst Juanita Broadrick — die Clinton anklagte, sie gebissen, sexuell attackiert und zweimal böswillig vergewaltigt zu haben — sah Clintons Mutter sehr ähnlich und war zudem, wie Clintons Mutter, Krankenschwester.

Zusätzlich zur Reinszenierung des Betrugers, den er durch seine Mutter erlitten zu haben spürt, können natürlich Clintons jahrelang andauernde Erniedrigungen seiner Ehefrau als Ausdruck seiner unbewußten Wut auf seine Mutter gesehen werden, weil diese ihn so früh verlassen hat — mit dem Unterschied, daß er in seinen Affären die Rollen vertauscht, so daß nun *er* der Betrüger und seine Frau die Betrogene ist.

In der Tat, im Clinton-Skandal drehte sich nicht "alles um Sex", es drehte sich "alles um Verlust". Klinische Studien an Sex-Süchtigen zeigen, daß diese nicht so sehr "ihre Triebe zum Ausdruck bringen", sondern vielmehr verzweifelte innere Gefühle der Verlassenheit durch die Mutter, der Ohnmacht und Selbstfragmentierung zu bekämpfen suchen durch ihre ständig wiederholten Eroberungen von Frauen.⁹ Das Gefühl der Ohnmacht bzw. Impotenz, nicht überschüssige Potenz, ist die Quelle jeder Sex-Sucht. Und aller Kriege.

Reinigungs-Kreuzzüge¹⁰ — wie das Impeachment-Verfahren gegen Clinton und der Krieg gegen Jugoslawien, den die *New York Times* als eine notwendige "Reinigung Serbiens" beschrieb¹¹ — trifft man in der Geschichte immer wieder an, gewöhnlich nach Phasen des Friedens und Wohlstands.¹² Sie werden üblicherweise geführt gegen "zuviel sexuelle Freiheit", mit unterschiedlichen vorherbestimmten Sündenböcken, die zu opfern sind. Der berühmteste in den USA fand vor dem Ersten Weltkrieg statt, als eine hysterische Vize-Kommission Bordelle dichtmachte und den Betrieb von

⁸ Jerome D. Levin, *The Clinton Syndrome: The President and the Self-Destructive Nature of Sexual Addiction*. Prima Publishing, Rocklin (Calif.) 1998, S. 19.

⁹ Patrick J. Carnes, *Don't Call It Love*. Bantam Books, New York 1992.

¹⁰ "purity crusades" im Original (Anm. d. Übers.)

¹¹ *The New York Times*, 9. 5. 1999, S. D1.

¹² Lloyd deMause, "American Purity Crusades". *The Journal of Psychohistory*, 14 (1987), 346-347.

Tanzlokalen einschränkte. Vor dem amerikanischen Bürgerkrieg, als Reaktion auf den aufkommenden Feminismus und die neuen sexuellen Freiheiten der 1850er Jahre, entschieden Reinheits-Reformer plötzlich, "die sexuelle Reinheit Amerikas zu schützen", indem ein Bürgerkrieg begonnen wurde, um mit dem "einen riesigen Bordell", das der Süden darstellte, aufzuräumen. Vor dem Vietnamkrieg und nach der ersten legalen Veröffentlichung der Bücher von Henry Miller organisierten die "Bürger für anständige Literatur" landesweite Briefkampagnen und drängten Ladenketten, den Verkauf "obszöner" Literatur einzustellen. Das Magazin *Time* brachte im Januar 1964 sogar eine Titelgeschichte über "Sex in den USA", voll von schockierter Prosa darüber, wie Amerika "eine einzige riesige Freudsche Orgon-Box" von Pornographie und Promiskuität geworden sei. Amerikas Reinigungs-Kreuzzug während Clintons zweiter Amtszeit drehte sich nicht nur um den Sex des Präsidenten. Von New York bis Kalifornien versuchten Städte, Erwachsenen-Video-shops zu schließen, Politiker wurden "geoutet" als Ehebrecher, während "die Sex-Polizei Washington durchkämmt und jeden überprüft", und Fernsehsender brachten Spezialsendungen, in denen verkündet wurde: "Die ganze Nation hat zu bereuen!"¹³

Daß Clintons Amtsenthebungsverfahren eine Zeit lang als etwas funktionierte, was Kolumnisten "einen Erneuerungsprozeß" und "eine Reinigung Amerikas"¹⁴ nannten, scheint seltsam zu sein, bis man sich klarmacht, daß es sich hier um einen uralten Mechanismus der Reinigung einer Nation von ihrer Hybris, ihrem Wohlstand, ihrer Sündhaftigkeit handelt. Wenn im präkolumbianischen Mesoamerika der Staat die Überzeugung gewonnen hatte, daß sein Wohlstand ihn zu sündig gemacht hatte, tötete der Oberpriester auf einer Opferbühne den besten Ballspieler, indem er sein Herz herausriß und es der blutdürstigen Gottheit präsentierte, die sonst die gesamte Bevölkerung bestrafen könnte, indem sie die Sonne am nächsten Tag nicht aufgehen ließ.¹⁵ Der "Opfer-Held" wurde dadurch selbst in einen Gott verwandelt, weil er sich, wie Clinton, freiwillig geopfert hatte. So schnellten Clintons Umfragewerte, die unterdurchschnittlich gewesen waren, bevor seine Affäre aufgedeckt wurde, auf über 70 % Zustimmung hoch "für den Job, den er für sein Land erledigt", in anderen Worten: dafür, ein opferbereiter Sündenbock zu sein, ein Giftcontainer für unsere Schuld — eine Zustimmungsrate, die nie zuvor von einem Präsidenten in Friedenszeiten erreicht wurde.

Daß sich Nationen manchmal ihre Führer wegen deren emotionaler *Fehlfunktionen* aussuchen, scheint eine seltsame Sache zu sein. Natürlich haben sich andere Völker oft dysfunktionale Führer gewählt — wie Adolf Hitler oder Saddam Hussein —, welche schwerwiegende emotionale Probleme haben und Kriege anfangen, die im Endeffekt Millionen das Leben kosten. Aber wir denken normalerweise: "So etwas passiert doch nicht *uns*." Dennoch mache ich mir Gedanken. Viele Historiker gehen

¹³ MSNBC-TV, 19. 8. 1998; WABC-TV, 18. 9. 1998.

¹⁴ MSNBC-TV, 19. 12. 1998; *The New York Times*, 11. 12. 1998, S. A35.

¹⁵ Vernon L. Scarborough & David R. Wilcox (Eds.), *The Mesoamerican Ballgame*. The University of Arizona Press, Tucson 1991.

z.B. heute davon aus, daß Amerika John F. Kennedy wegen seiner phallischen Kalten-Kriegs-Persönlichkeit gewählt hat; somit sollte es uns eigentlich nicht überrascht haben, daß er die Invasion in der Schweinebucht befahl und schließlich, während der Kubakrise, das Verglühen von Millionen von Amerikanern durch russische Nuklearraketen riskierte — mit den Worten: "Wenn Chruschtschow meine Nase in den Dreck stoßen will, ist alles vorbei."¹⁶ In Wirklichkeit, so stellte sich heraus, war es Kennedys Verhöhnung der Russen mit einer 1962 durchgeführten "Übungs-Invasion" nahe Kuba gewesen, die Chruschtschow in erster Linie dazu veranlaßt hatte, die Raketen auf Kuba zu stationieren.¹⁷ Bei Kennedy gab es eine enge emotionale Verbindung zwischen seiner Sexsucht — er mußte fast täglich Mätressen und Prostituierte "erobert" — und seinem ebenso zwanghaften Bedürfnis nach militärischen Eroberungen. Dasselbe gilt für Clinton. Dieser besitzt viele der Eigenschaften, die Tucker unter dem Begriff "Kriegsführungs-Persönlichkeit" zusammenfaßt — Selbstdramatisierung, extremer Narzißmus, wiederkehrende Gefühle einer feindlichen Verschwörung gegen ihn, und die Fähigkeit, nach einem großen Kreuzzug zu rufen, der das Böse in der Außenwelt vernichten wird und die Welt von ihrer Sündhaftigkeit reinigen wird.¹⁸ Ich würde nur noch hinzufügen: ein tiefer Quell der Einsamkeit, häufige Rachephantasien und eine ausgeprägte Fähigkeit zur Abspaltung.

Daß Clinton die Realität abgespalten und verzerrt hat, als er die Bombardierung Jugoslawiens begann, wird in den Medien wenig reflektiert, da die überwältigende Mehrheit der Amerikaner seine Art der Realitäts-Abspaltung hinsichtlich der Schlüsselfakten des Kriegsausbruchs mitgemacht hat. Praktisch jeder stimmt heute zu, daß die Nato-Bombenangriffe begannen, weil die Kosovaren getötet, vergewaltigt und aus ihren Häusern vertrieben wurden. Aber das war nicht das, was in Wirklichkeit passierte. Sogar der Chef der CIA sagte führenden Kongreßabgeordneten, daß die Bombardierungen die Serben dazu veranlassen würden, anzugreifen, denn "militärische Aktionen könnten die Möglichkeit ethnischer Säuberungen einschließen... [denn] wenn wir einen Stock in dieses Nest stechen, würden wir es noch mehr zum Aufruhr bringen."¹⁹ Richard Holbrooke stimmte zu und warnte, die Bombardierungen würden zweifellos ethnische Säuberungen auslösen. Der folgende Bericht der Studentenzeitung der Princeton-Universität war der einzige, der die wahren Zahlen über die in Wirklichkeit relativ geringe Gewalt vor Beginn der Bombardierungen nannte:

Führende Mitglieder des US-Senats saßen letzten Donnerstag mit heruntergerutschten Unterkiefern in einem vertraulichen Briefing

¹⁶ wörtl.: "If Khrushchev wants to rub my nose in the dirt, it's all over." - Richard Reeves, *President Kennedy: Profile of Power*. Simon & Schuster, New York 1993; Theodore C. Sorensen, *The Kennedy Legacy*. Macmillan, New York 1969; James N. Giglio, *The Presidency of John F. Kennedy*. University Press of Kansas, Lawrence (Kansas) 1991.

¹⁷ Aleksandr Fursenko & Timothy Naftali, *"One Hell of a Gamble": Chrushev, Castro & Kennedy, 1958-1964*. Norton, New York 1997, S. 166-170.

¹⁸ Robert C. Tucker, "The Dictator and Totalitarianism". *World Politics*, 17 (1965), 555-583.

¹⁹ Stephen R. Shalom, "A Just War?". *Z Magazine*, September 1999, S. 28.

durch den außenpolitischen Stab der Clinton-Administration... Nachdem die Außenamts-Experten versichert hatten, daß die Vereinigten Staaten eine moralische Verpflichtung haben, den mörderischen serbischen Präsidenten, Slobodan Milosevic, zu stoppen, fragte ein Senator: Wieviele Albaner haben Milosevics Truppen dieses Jahr massakriert? Die Emissäre des Präsidenten wurden aschfahl. Sie warfen sich gegenseitig Blicke zu. Sie blätterten in ihren Papieren. Einer versuchte zu raten: "Zweitausend?" — Nein, antwortete der Senator, das war die Zahl für das ganze letzte Jahr. Er wolle Zahlen für den letzten Monat — oder zumindest für das laufende Jahr, wo doch der Präsident ein so grausiges Bild des Genozids gezeichnet hatte in seiner Ansprache an die Nation vom 24. März... Niemand wußte es. Es stellt sich heraus, daß das Kosovo in diesem Jahr ungefähr so lebensgefährlich war wie, sagen wir, Atlanta. Man kann die Toten [vor den Bombenangriffen] nicht in Hunderten messen, sondern in Dutzenden.

Daß dann die Serben die Nato-Bombenangriffe als Entschuldigung benutzten für die Vertreibung von einer Million Kosovaren, ist nicht dasselbe, wie zu beweisen, daß dies auch ohne die Bombardements geschehen wäre. Jeder Ortssheriff weiß, daß man, wenn ein verrückter Bankräuber eine Bank voller Geiseln unter seiner Kontrolle hat, nicht anfängt, ihn zu bombardieren. Die Bombenangriffe haben offensichtlich die Vertreibungen ausgelöst, nicht umgekehrt. Und ein Bodenkrieg würde vermutlich noch viel mehr unnütze Grausamkeiten auslösen. Aber nach den zurückliegenden Jahren des Friedens und des Wohlstands ist in Amerika die Zeit reif für einen neuen Krieg, einen neuen Reinigungs-Kreuzzug, ein neues Opfer, um uns von unseren Sünden zu reinigen. Milosevic ist ein idealer Hitler-Ersatz, die Serben, Produkte allgemein brutaler Kindererziehungspraktiken, sind ideale Feinde, und die Nato, wie Madeleine Albright einmal Colin Powell erzählt hat, ist ein ideales Kriegsinstrument — sie sagte nämlich: "Wozu nützt diese wundervolle Militärmacht, wenn wir sie nie einsetzen können?"²⁰. Wir sind in eine neue Kriegstrance eingetreten; das rituelle Opfer kann nun beginnen.

²⁰ *Z Magazine*, Mai 1999, S. 32.